

Holly, die kleine Meerjungfrau

Wichtelgeschichte für schattenengel45

Von Hatshepsut

Was passiert, wenn die Autorin zu viel im Netz rumsurft!

Holly, die kleine Meerjungfrau

*So, hier ist sie :3
Viel Spaß beim Lesen!*

Tief unter dem Meer, tiefer als je ein Mensch gekommen ist, lebt das Meervolk. Warum lebt es so weit unten im Meer wirst du dich fragen. Der Grund dafür ist die Angst vor uns Menschen. Viele vom Meervolk starben durch Menschenhand, sodass der König der Meerwesen, Julius war sein Name, seine Schützlinge immer tiefer ins Meer führte, um dort ungestört mit den Seinen leben zu können.

Auch er hatte durch die Menschenwesen seine geliebte Frau verloren und umso aufmerksamer ließ er seine sechs Töchter beobachten, denn sie waren ihm das Liebste und Teuerste was ihm geblieben war. Jede Prinzessin wurde aus diesem Grund von ihrem eigenen Meerpferd begleitet, das regelmäßig König Julius Bericht erstatten musste, was die Prinzessinnen taten und wo sie sich aufhielten.

Er war fürsorglich, doch der Verlust seiner Frau ließ ihn griesgrämig und kaltschnäuzig werden. Selbst seine Töchter fürchteten seine Wutausbrüche, die er bekam, wenn eine von ihnen zu weit nach oben, an die Oberfläche geschwommen war oder sich mit einem Meerjungen getroffen hatte. Wobei das Letztere weitaus öfter eintraf, denn jede der sechs Prinzessinnen war eine Schönheit und jede einzelne war mit einer besonderen Gabe geboren worden.

Die einzige, die ihren Vater nicht mit heimlichen Treffen zur Weißglut brachte, sondern durch Besuche zur Wasseroberfläche, war die Jüngste von den Schwestern. Ihr Name war Holly.

Sie sträubte sich dagegen, anders als ihre Schwestern, ihren Fischschwanz festlich zu schmücken oder ihr Haar lang und offen tragen. Genauso wenig interessierten sie Meerjungen oder neueste Gerüchte über Diesen oder Jenen. Sie wollte anderen Dingen auf den Grund gehen, Geheimnisse aufdecken, Unrechtes ahnden und vor allem mehr über diese Menschenwesen erfahren, die anstatt einer Schwanzflosse zwei Stützen besaßen, um sich dort an Land fort zu bewegen.

Doch diese Tatsachen schienen ihren Vater noch wütender zu machen, als wenn sie

sich heimlich mit Meerjungen getroffen hätte. Seine Wut wurde jedes Mal aufs Neue entfacht, wenn er ihre kinnlangen, roten Haare oder ihren schlichten, ungeschmückten Fischeschwanz sah. Doch genau wie er war sie stur und würde nie klein begeben.

Und so befand sie sich heute wieder auf dem Weg an die Oberfläche, ihr Meerpferd Foaly dicht auf den Fersen. Als beide durch die Meeresdecke brachen, wieherte Foaly nervös: „Holly, muss das sein? Wenn Julius das erfährt...“, begann er, bevor Holly ungeduldig abwinkte.

„Du musst es ihm ja nicht erzählen.“

Wieder ein weinerliches Wiehern: „Und du weißt, dass ich das nicht kann. Wir Meerpferde können einfach nicht lügen. Diese Gabe wurde uns nicht gegeben. Der Preis für Schönheit und Intelligenz, und ich habe ihn gern bezahlt, denn“, sein Ton veränderte sich in Lobpreis, „welche Meerstute könnte mir schon widerstehen?“

Holly war währenddessen weiter geschwommen, sich ein Kommentar sparend. Foaly holte sie einige Momente später ein, als sie ein großes Schiff entdeckte. Fasziniert schwamm sie dem Ungetüm entgegen. Foaly folgte ihr nervös. Es war schon schlimm genug, dass sie an der Oberfläche waren, wenn Julius herausfand, und das würde er ganz gewiss tun, dass sie sich einem Schiff auf solch kurzer Distanz genähert hatten, würden sie sicherlich in großen Schwierigkeiten stecken.

Doch daran dachte Holly natürlich nicht, für sie galt die Regel, keine Regeln zu befolgen. Foaly stöhnte entnervt auf. Als ob sie es darauf *anlegte*, eine Standpauke von Julius zu erhalten.

Holly war unterdessen so nah an das Schiff geschwommen, um fröhliche Musik und Lachen zu hören. Neugierig stemmte sie sich so weit hoch, dass sie durch ein Loch sehen konnte, was vor sich ging. Auf dem Deck wurde ausgelassen getanzt und gesungen. Gebannt starrte sie die Menschen an, die auf ihren Stützen, von einer Seite zur anderen sprangen. Der Tanz endete abrupt, als die Männer zur einer bestimmten Stelle sahen, die sich außer Hollys Sichtfeld befand, und zu klatschen begannen, bis die Person, um die es sich handelte, vortrat. Vor Überraschung hielt Holly die Luft an. Ein junger Mann, mit dunklem Haar und dunkeln Augen strahlte sie Besatzung gutgelaunt an. Er richtete das Wort an die Männer, doch Holly achtete nicht auf den Inhalt. Vollkommen eingenommen, von dessen Klang, konnte sie den Blick nicht von ihm abwenden.

In ihrer Brust breitete sich eine Wärme aus, die sie vorher noch nie gekannt hatte. Was war das? Dieses Gefühl war ihr völlig fremd.

Sie konnte nicht beschreiben was es war, alles was sie konnte war diesen jungen Mann anzustarren und seiner Stimme zu lauschen.

So bemerkte sie auch nicht, wie sich die Luft veränderte und ein Sturm aufzog, bis sie ein Wiehern, nahe des Wassers aus ihrer Träumerei riss. Als der erste Blitz den Himmel teilte, sprang Holly erschrocken zurück ins Wasser und schwamm einige Meter von dem Schiff weg, das bereits heftig unter dem heftigen Wind schwankte. Gerade wollte sie dem Rat Foalys folgen und zurück nach Hause schwimmen, als eine Bewegung sie zurückblicken ließ. Eine Person war über Bord gefallen. Neugierig tauchte Holly unter die Wasseroberfläche und sah sich die Person genauer an. Umso erstaunter war sie, als sie sah, dass es sich um den Jungen handelte, der immer tiefer sank.

Schnell griff sie ihm unter die Arme und schwamm zurück nach oben. Foaly wieherte ängstlich: „Holly! Was tust du da? Das ist ein Mensch! Ein Mensch! Wenn Julius das erfährt, wenn Julius das erfährt! Wenn er dich sieht, dann werden sie und alle jagen

und töten. OhGotttohGotttohGott!“

Doch das Meermädchen achtete nicht weiter auf ihn, sondern schwamm bis zum Strand um den Jungen dort in Sicherheit zu bringen. Der Sturm hatte sich beinahe so schnell gelegt, wie er gekommen war und die See war wieder vollkommen ruhig. Beinahe fürchtete Holly, ihr Vater war für diesen Sturm verantwortlich, als sich der junge Mann rührte.

Aufgeregt strich Holly ihm eine Strähne aus dem Gesicht und wartete, dass er aufwachen würde. Doch bevor sie wieder seine dunklen Augen sehen konnte, hörte sie Stimmen, die sich dem Strand näherten. So war sie gezwungen, zurück ins Meer zu springen und von einem Felsen aus zu beobachten, wie sich eine Gruppe Frauen dem Jungen näherten und er sie anlächelte, anstatt sie. Er würde nie erfahren, dass sie ihn vor dem Ertrinken gerettet hatte. Betrübt machte sie sich zum Schloss auf. Es würde auch nichts bringen, unbemerkt in ihr Zimmer zu schleichen, ihr Vater hatte ihr Fehlen sicherlich schon bemerkt.

Sie sollte Recht behalten, sobald sie das Meerschloss betrat, wartete König Julius bereits. Sein Gesicht war so rot wie eine Koralle und sie musste nicht lange warten, bis er begann:

„Und wo denkst du, bist du gewesen, junge Dame?“

Seufzend wollte Holly an ihm vorbei schwimmen, doch er verspernte ihr den Weg.

„Ich rede mit dir Holly!“

Betrübt antwortete sie: „Ich aber nicht aber mit dir.“

„Wie sprichst du eigentlich mit mir? Ich bin dein Vater, ich erwarte mehr Respekt von dir! Foaly!“, brüllte Julius, als sieh das Meerpferd leise verdrücken wollte. Als er angebrüllt wurde, zuckte dieses zusammen und ließ enttäuscht den Kopf hängen: „Ja, Julius?“

„Das heißt immer noch Majestät!“

Dann ignorierte er ihn und drehte sich zu Holly um: „Und du, junges Fräulein, bekommst Stubenarrest, bis du gelernt hast, nicht mehr an die Oberfläche zu schwimmen.“

„Was?! Du kannst mich nicht zwingen, in meinem Zimmer zu bleiben!“, protestierte Holly laut, doch das schien Julius egal zu sein. Sein Gesicht nahm eine fast purpurne Farbe an.

„Natürlich kann ich das, ich bin dein Vater!“

Holly verlor nun endgültig die Geduld und brüllte ihren Vater an: „Ich bin aber kein kleines Kind mehr!“

Damit drehte sie um und schwamm aus dem Schloss hinaus, die nachgebrüllten Worte ihres Vaters noch meilenweit folgend.

Wütend zischte sie an Fischschwärmen und Korallenriffen vorbei. In ihrer Wut achtete sie gar nicht darauf, wohin sie schwamm. Nur so weit weg wie möglich. Foaly hatte Mühe ihr zu folgen. Die Umgebung flog an ihr wie ein bunter Schweif vorbei. Sie achtete erst wieder darauf, als sie erschöpft Halt machte und sich umsah. Sie befand sich in einer felsigen Schlucht. Das Reich des Meerkönigs hatte sie schon lange verlassen. Aber wo war sie stattdessen gelandet? Unsicher sah sie sich um, als ihr plötzlich bewusst wurde, wo sie waren. Dies war das Reich des Meerhexers Artemis. Verbannt aus dem Reich des Meerkönigs, wegen seines Boshaftheit und seiner Unberechenbarkeit. Den Kindern wurden seither Schauer märchen von den Dingen erzählt, die Artemis in seinem Reich mit den Meerleuten anstellte, die sich hierher verirrt. Auch Holly wurden sie erzählt. Foaly wirbelte von einer Seite zur anderen, er konnte keinen Stein länger als fünf Sekunden aus den Augen lassen. Hinter jedem

vermutete er ein riesiges Monster, das am liebsten Meerpferd fraß.

„H-Holly, wir sollten zurück.“, begann er zaghaft, ohne alle Steine aus den Augen zu lassen. Und das Reich des Meerhexers war sehr steinig.

Doch Holly war viel zu nervös, um sich über seine Paranoia lustig zu machen, stattdessen nickte sie kurz. Genau in diesem Moment wurde sie mit einem Ruck in die Tiefe gezogen. Von Foaly erklang ein Schreckensschrei, als die Meerjungfrau nach unten sah.

Ein schwarzer Fangarm hatte sich um ihren Fischschwanz geschlungen. Panisch versuchte sie sich loszureißen, doch der Tentakel ließ sich nicht abschütteln. Er zog sie langsam immer weiter hinunter, auf eine Öffnung zu. Mit einem Aufkeuchen sah Holly ein Auge, das das Licht spiegelte und Holly wie eine silberne Scheibe anblitzte. Sie verdoppelte ihre Kraftanstrengungen und stemmte sich gegen das Wesen. Foaly, der kopflos durch die Gegend schwamm war ihr auch keine große Hilfe, sodass sie kurze Zeit später, durch das Loch gezogen wurde, dass zuknallte und sie mit dem Wesen in dem Fels einschloss. In der Finsternis schloss Holly für einen Moment die Augen und versuchte sich zu beruhigen. Dann wappnete sie sich auf das, was sich sicherlich gleich auf sie stürzen würde und drehte sich um. Sie hörte ein leises Lachen. Kalt und unbarmherzig.

Einen Moment später wurde die Höhle durch ein schwaches Licht erhellt und Holly konnte einen Kraken erkennen. Erschrocken starrte Holly den Meerhexer vor ihr an. Der lächelte berechnend und lehnte sich genüsslich in seinem Steinsessel zurück, bevor er die Fingerspitzen aneinander legte und sie grüßte: „Holly, schön, dass du mich besuchen kommst.“

„Ich bin nicht freiwillig hier, du hast mich hierher gebracht. Was willst du von mir?“, wütend ballte Holly die Hände zu Fäusten.

„Ah!“, Artemis hob den Finger, „Die Frage ist doch, was ich für dich tun kann. Denn ich kann dir helfen.“

Misstrauisch kniff Holly die Augen zusammen: „Du kannst mir helfen?“

Ein Nicken.

„Korrekt. Ich sehe das nämlich so: Du willst zu deinem Menschen. Doch er kann nicht hier unter dem Meer leben. Die einzige Möglichkeit ist also, dass du selber zum Menschen wirst.“

„Kannst du so was?“, fragte Holly zaghaft, ohne auf ihre erste Frage einzugehen, wie er von dem Jungen erfahren hatte.

Überheblich hob Artemis eine Augenbraue: „Ob ich das kann? Natürlich, nichts einfacher als das.“

Er schien kurz zu überlegen, dann erhob er sich: „Nun gut, machen wir einen Deal“, meinte Artemis geschäftig und glitt um sie herum.

„Ich Sorge dafür, dass du Beine bekommst, aber dafür will ich deine Zunge.“

Holly schluckte: „Meine Zunge?“

„Korrekt, ich schneide sie dir hier und heute ab, dafür kannst du auf dem Land herum spazieren, so lange du willst. Vorausgesetzt du kannst deinen Traumprinzen davon überzeugen, dich zu heiraten. Heiratet er jedoch eine Andere...“, er lächelte sardonisch, bevor er fortfuhr, „verwandelst du dich am Morgen, nach der Hochzeitsnacht dieses Mannes, sobald die ersten Sonnenstrahlen die Erde berühren, in Meerschäum. Sprich, du stirbst. Alles ganz einfach, oder? Haben wir einen Deal?“

Holly war unschlüssig: „Aber ohne Zunge, wie soll ich mich dann-“, doch Artemis unterbrach sie, in dem er ihr eine Tentakel auf den Mund drückte.

„Du hast dein hübsches Gesicht. Außerdem gehen den Männer Frauen, die unentwegt

labern auf den Geist. Das gilt für alle männlichen Wesen.“

Nach einem kurzen Moment der Stille lachte Artemis leise: „Und wer weiß, vielleicht seid ihr ja Seelenverwandte und er spürt sofort, dass du die Richtige bist.“

Langsam nickte Holly: „Gut, ich mach's.“

Der Meerhexer grinste böse und suchte durch ein Regal, bis er eine Flasche mit einer schwarzen Flüssigkeit fand und sie Holly in die Hand drückte.

„Trink das, wenn du an die Oberfläche kommst, dein Fischeschwanz wird sich dann in zwei Beine verwandeln. Viel Spaß damit. Und nun...“

Er griff nach einem Messer von einem nahe liegenden Tisch, bevor er sie anlächelte: „Zum amüsanten Teil der Abmachung.“

Die Flasche fest in den Händen haltend, schoss Holly wenige Minuten später durch das Wasser nach oben, Foaly nicht beachtend, der panisch umher geschwommen und sich ein Horrorszenario nach dem anderen ausgedacht hatte. Ohne eine Antwort auf seine nicht endenden wollenden Fragen zu bekommen, blieb ihm nichts anderes übrig, als ihr zu folgen.

Holly versuchte unterdessen nicht an ihren Schmerz zu denken. Denn Artemis hatte sein Versprechen eingehalten, in beiden Fällen.

Nun füllte sich Hollys Mund an, als ob sie heiße Kohlen gegessen hätte. Aber dafür hatte sie den Trank. Sie schwamm an den Strand und setzte sich dort in den Sand.

Vorsichtig entkorkte sie die Flasche und hielt vorsichtig die Nase darüber, um sie kurz danach zu verziehen, als ihr der ekelerregende Gestank entgegenschlug. Einen Moment lang zögerte sie, besann sich dann jedoch wieder. Sie hatte immerhin nicht umsonst ihre Zunge für Menschenbeine geopfert. Schnell kippte sie das übel riechende Gebräu hinunter. Sofort begann der Trank zu wirken. Als ob ein Messer ihren Fischeschwanz durchtrennte spürte sie, wie sich ihre Beine bildeten. Der Schmerz den sie spürte war beinahe unerträglich, doch Holly klammerte sich eisern an die Vorstellung von dem Jungen, den sie bald sehen würde. Foaly beobachtete aus sicherer Entfernung das Schauspiel mit offenem Mund. Als sich der Fischeschwanz teilte sprang er erschrocken zurück in die Tiefen.

Wenn das Julius erfuhr!

Währenddessen sah sich Holly fasziniert die beiden Stützen an, die dort waren, wo sie noch wenige Minuten vorher einen grünen Fischeschwanz besessen hatte. Vorsichtig bewegte sie ihre Zehen, dann ihre Beine. Entzückt gab sie ein lautloses Lachen von sich. Dann versuchte sie aufzustehen. Nach dem dritten Versuch stand sie in dem seichten Wasser und sah an sich hinunter. Sie hatte Beine! Sie drehte sich einmal um sich selbst.

Am liebsten hätte sie sich den ganzen Tag im Kreis gedreht, doch ein Räuspern ließ sie umdrehen.

Und welche Freude! Vor ihr stand der junge Mann, den sie in jener stürmischen Nacht gerettet hatte. Sie lächelte ihn erfreut an. Doch zu ihrer Überraschung errötete er und sah beschämt zur Seite, bevor er seine Jacke abnahm und ihr reichte. Fragend sah sie sie an und zog sie zögerlich an. Erst da sah sie der Junge wieder an: „Wo kommst du her? Ich meine, du bist nicht von hier? Wie heißt du?“

Holly lächelte immer noch, aber schüttelte den Kopf und griff nach ihrem Hals. Ihr gegenüber schien zu verstehen. „Du bist stumm? Oh... hm, na komm erst mal mit. Ich krieg schon noch raus, wer du bist“, meinte er mit einem Lachen und griff nach ihrer Hand. Glücklich folgte sie ihm.

„Ich bin übrigens Trouble“, meinte er und schenkte ihr ein schiefes Grinsen.

Trouble, dachte Holly, er heißt Trouble.

Trouble, der zu dem der Prinz seines Landes war, nahm Holly großzügig bei sich auf und überhäufte Holly mit kostbaren Kleidern und Schmuck. Und für Trouble war sie die Schönste und Liebste von allen Frauen, die ihm je begegnet waren.

Bis auf eine Ausnahme, von der niemand Bescheid wusste. Es gab ein Mädchen, das ihn vor einiger Zeit das Leben gerettet hatte und die Trouble nicht mehr aus dem Kopf ging. Doch er würde sie nicht wieder sehen. Und so verbrachte er so viel Zeit wie Holly wie möglich und er nach einigen Wochen merkte er, wie sie ihm immer weiter ans Herz wuchs.

Bald merkte er, wie er keinen Tag ohne ihr Lächeln aushielt oder ohne ihre funkelnden Augen zu Gesicht bekommen zu haben. Und alle am Hofe bemerkten die Beziehung zwischen dem Prinzen und dem stummen Mädchen und sie wunderten sich sehr, denn sie verstanden nicht, wie eine Stumme eine interessante Begleitung sein konnte.

So vergingen die Tage. Die Tage wurden zu Wochen und bald zog der Sommer ins Land.

Holly und Trouble ritten aus und lagen träumend im Gras, während ihr Trouble Geschichten erzählte, oder Holly ihrerseits durch Handzeichen Dinge zu erzählen.

Doch das Glück der Beiden sollte nicht von langer Dauer sein, als der Brief eines fremden Landes im Schloss des Prinzen ankam. Die Könige des Landes hatten beschlossen Trouble mit einer Prinzessin zu vermählen, um ihre Länder zu vereinen und zu vergrößern. Schockiert musste sich Holly die Nachricht anhören, als Trouble sie ihr erzählte.

Doch tapfer begleitete ihn Holly auf das Schiff, das in das fremde Land fahren sollte, um Troubles Braut abzuholen.

Auf der Fahrt schwor Trouble ihr: „Holly, ich werde dieses Mädchen nicht heiraten, mein Vater kann mich nicht dazu zwingen.“

Aufmunternd drückte er ihre Hand und Holly lächelte ihn kläglich an.

Als das Schiff dann den Hafen des fremden Landes erreichte konnte Trouble seinen Augen nicht trauen. Ihm wurde Prinzessin Lilly vorgestellt.

„Du bist das Mädchen, das mich an dem Tag, als das Schiff untergegangen ist, gerettet hat.“

Und als ihn der fremdländische König fragte, ob er seine Tochter zur Frau haben wollte, willigte Trouble augenblicklich ein. Die Hochzeit wurde in aller Eile getroffen und am selben Abend wurde sie bereits gefeiert.

Holly hatte sich in der ganzen Zeit in eine stille Ecke gesetzt und dem bunten Treiben niedergeschlagen zugesehen. Nun würde sie sterben müssen, und bei diesem Gedanken wurde ihr das Herz schwer, doch sie vergoss keine einzige Träne, denn diese Gabe war dem Meervolk nicht gegeben. Dennoch spürte sie, wie sich ihr Herz schmerzhaft zusammen zog. Sie blieb reglos sitzen und ließ auch die Zeremonie lautlos über sich ergehen. Es wurde Abend und es wurde Nacht. Und erst da, regte sich ein wenig Leben, in dem Mädchen.

Traurig stellte sie sich an den Bug und sog die salzige Meerluft ein. Wer hätte gedacht, dass Liebe so schmerzhaft werden könnte?

Tief in Gedanken, bemerkte sie deshalb auch nicht, wie sich die Meeresoberfläche kräuselte und dann ein Kopf nach dem anderen auftauchten. Einen Moment brauchte Holly um zu erkennen, wer es war. Es waren ihre Schwestern!

Sie waren an die Oberfläche gekommen, doch etwas an ihnen war anders. Sie hatten kurze Haare!

Die Älteste schwamm bis zu Holly vor und ließ sich von einer Welle zu ihrer kleinen Schwester tragen. Als sie wieder sicher im Wasser war deutete sie auf das Messer in Hollys Hand. „Der Meerhexer Artemis hat uns im Austausch für unser Haar dieses Messer gegeben, Holly. Wenn du den Prinzen dieses Messer durchs Herz stößt und sein Blut deine Füße berührt, werden sich deine Beine wieder in einen Fischschwanz verwandeln und du kannst wieder zurück ins Meer.“

Holly schüttelte den Kopf, doch eine andere Schwester ergriff das Wort: „Vater vermisst dich schrecklich, Holly. Und wir auch. Komm zurück zu uns. Du kannst hier nichts mehr holen. Du hast bereits deine schöne Stimme verloren, wirf nicht auch noch dein Leben weg.“

Deprimiert senkte Holly den Kopf, als die dritte Schwester scharf die Luft einzog.

„Beeil dich Holly, die Sonne geht bald auf.“

Einen Moment zögerte sie, dann ging sie zurück ins Schloss und ging in das Gemach des Prinzen, wo er zusammen mit seiner Frau schlafend lag. Kurz vor dem Bett blieb sie stehen und sah auf Troubles schlafende Gestalt hinab.

Ach, dachte sie betrübt, wüsstest du doch nur, wer ich wirklich bin.

Sie hob langsam den Arm und zielte auf sein Herz. In dem Moment murmelte Trouble einen Namen im Schlaf. Und es war nicht Lilly.

„Holly.“

Gebrochen starrte sie den jungen Mann vor ihr an. Sie konnte ihn nicht töten. Sie liebte ihn! Und er liebte sie. Davon war sie überzeugt. Mit einem lautlosen Schluchzer wendete sie sich von Trouble ab und ging hinaus. Das Meer schlug sanfte Wellen gegen den Bug im Licht der aufgehenden Sonne. Es war Zeit für sie zu gehen. Sie hatte versagt.

Und trotz allem, dachte sie, wären meine 500 Jahre nicht so erfüllt gewesen, hätte ich Trouble nicht kennen gelernt.

Langsam stieg sie auf die Balustrade des Bugs, das Messer fest an sich gedrückt. Mit einem letzten Blick auf die weiten des Meeres, ließ sie sich nach vorne fallen.

Der erste Sonnenstrahl berührte schüchtern das Land.

Mit einem Lächeln auf den Lippen schlug Holly auf dem Wasser auf und verwandelte sich augenblicklich in Meeresschaum.

**sniff* Ja, ich hab mich an Morgenstern angelehnt, ich hatte kein Bock auf ein Happy End, außerdem... hätte das auch nicht gepasst... glaube ich. ^^*

*Was wollte ich noch sagen? Oh ja, *lach* ich wette ihr dachtet der Prinz wäre Artemis, oder? Ja, hätte zwar gepasst, aber ich bin kein Fan von Artemis/Holly Pairings. Ich bitte um Verzeihung *verbeug*.*

*Und ja, die Idee von dem Crossover ist leider nicht ganz auf meinem Mist gewachsen *ehrlich sei**

Es gibt eine Userin auf deviantart.com, die bereits Nightmare before Christmas und die kleine Meerjungfrau vermischt und als Comic rausgebracht hat (der richtig geil ist, lest ihn euch mal durch, wenn ihr lustig seid. :)).

*Aus diesem Grund wollte ich erst Alladin und die Wunderlampe maltretieren, fand dann aber, dass dieses Märchen nicht so gut gepasst hätte, wie das andere. Aber vielleicht schreib ich demnächst mal Pocahontas um *rofl**

Okay, genug gelabbert. Ich hoffe ihr hattet Spaß beim Lesen und wir lesen uns demnächst mal wieder.

Ciao
Hatschepsa